

### **3.2 Historische Einzelzeugnisse der Wirkungsgeschichte Scriver's**

Solche Einzelzeugnisse begegnen in nicht geringer Zahl im 18. und - anders akzentuiert - auch wieder im 19. Jahrhundert. Sie können aber in ihrer Punktualität und höchst unterschiedlicher Gewichtung und Ausführlichkeit hier aber weder restlos erfaßt noch einlinig systematisiert werden. Vollständigkeit ist schwerlich zu erreichen und im Rahmen dieser Arbeit auch nicht angebracht. Darum beschränke ich mich auf exemplarische Einzelzeugnisse verschiedenster Prägung, um so die Vielfalt der Rezeptionen und die Breite der Nachwirkung Scriver's zu dokumentieren.<sup>1</sup>

Dabei beschränke ich mich nun aber nicht auf eine historische Aufzählung. Vielmehr kommt es mir darauf an zu beobachten, welchen hermeneutischen Zugang zum Oeuvre Scriver's sich die Rezipienten jeweils verschaffen und welchen praktisch-theologischen, insbesondere poimenischen Ertrag dies aus damaliger und heutiger Sicht hat.

<sup>1</sup> Cf als weiteres, bereits dokumentiertes Beispiel: Schmidt, Martin: Valentin Ernst Löschers Einspruch gegen Christianus Melodius, in: Wiedergeburt und neuer Mensch, 1969, (357-389; Anm. 13: 363-365) 364f.. Schmidt dokumentiert die Äußerungen des unter dem Decknamen „Christianus Melodius“ schreibenden, aus Schlesien stammenden Diakonus und Katecheten an der Leipziger Peterskirche, Adam Bernd (1676-1748) (a.a.O., 361) über Scriver's Werke, vor allem des Seelen-Schatzes, als ihn unter anderen prägende Lektüre im Blick auf die von ihm präferierte pietistisch bzw. sogar aufklärerisch geprägte Moral und Devotion: »[...] Ich wurde als ein Knabe von 13. und 14. Jahren [d.h. also: um 1690; H.M.] schon genöthigt, denen, bey welchen ich im Hause war, aus Arndt Christenthum, Lütkemanns Vorschmack, und Scriver's Seelen-Schatz alle Abend eine Stunde etwas vorzulesen. Und nach der Zeit bin ich, ich weiß selbst nicht wie, bey dieser guten Gewohnheit geblieben, [...]« (bei Schmidt zitiert aus: „Einleitung zur Christlichen Sittenlehre“ 1733, 313). - Vom Seelen-Schatz waren damals erst die Teile I - IV vollständig erschienen.

Schmidt weiter (a.a.O., 364 f.): »Zu diesem pietistischen Selbstverständnis, das den Nachdruck auf die ‚Devotion‘ legt, stimmt es, daß er Scriver's ‚Seelenschatz‘ auf das allerhöchste preist. Er ist ihm beinahe das Buch der Bücher. In der Besprechung der ‚asketischen Schriften‘ der Lutherischen Theologen in seiner ‚Einleitung der Christlichen Sittenlehre‘ 1733, S. 273-275 urteilt er:

„Jetzt folgt einer, von dem ich sagen möchte, daß er instar omnium sey; und das ist der *gottselige* Scriver. Das ist der gemeine Beyname, den man ihm giebet, und den er auch mit Recht verdient, als der nicht nur (S.274) selbst gottselig gewesen, und seine Theologie und Frömmigkeit unter vielem Creutz und Anfechtungen gelernet, sondern der auch durch seine Schrifften. V. g. Seine zufälligen Andachten, durch sein verlohnes Schäflein, durch sein Kranken-Bette, durch seine Gold-Predigten, durch seine erbauliche Postillen, v. g. durch seine Herrlichkeit der Kinder Gottes, dreyfaches Absehen, Christliche Haushaltung, manchen Sünder zu einem gottseeligen Christen gemacht hat. Doch dies durch kein Buch mehr, als durch das vortreffliche Werck, welches der Seelen-Schatz genennet wird: ein Werck, das nicht mit Golde zu bezahlen, und billig als ein theurer Schatz zu achten. Herr Gevatter, das ist ein Schatz, sagte einst ein Prediger auf dem Kind-Tauffen zu seinem Confratre (Fehler statt: Confratri), da er auf des Adami Delicias Biblicas zu reden kam; Man möchte aber solches wohl eher von Scriver's Seelen-Schatze sagen. Es sollte billig ein Studiosus Theologiae das Geld an seinem Maule, und an seinen Kleidern sich abrechen, und solches Buch sich kauffen, und fleißig lesen. Und wenn er auch kein Collegium Theologiae Moralis gehöret, oder auch keine andere moralische Schrifften gelesen hätte. So könnte dieses Buch zur Noth den Mangel ersetzen. Denn wo nicht die gantze Sitten-Lehre, so sind doch die wesentlichen und meisten Stücke derselben in dem Buche enthalten. Es werden da er- (S. 275) klähret die vornehmsten und wichtigsten Tugenden, und der gantze Stand der Erneuerung eines Christen, den er aus dem Glauben, und aus der Bekehrung des gefallenen Sünders herleitet.“ (Hervorhebung im Original).«

- Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, in welcher Breite Bernd alias Melodius hier eine Vielzahl der Werke Scriver's noch vierzig Jahre nach dessen Tod anführt.

### 3.2.1 Der "Seelen = Schatz" als pneumatologischer Katalysator

Der Francke-Schüler und Liederdichter **Karl Heinrich von Bogatzky** (1690-1774) führt seine Lebenswende (um das Jahr 1710) auf die Lektüre von Scriver's Seelen = Schatz zurück:

»Ein junger Mensch von zwanzig Jahren machte folgende Erfahrung:

"Lange vorher, ehe ich anfang zu studiren, begegnete mir etwas, das mir noch eine ganz andere Einsicht in das wahre Christentum gab, als ich bis hieher gehabt hatte, und wodurch ich von der eigenen Gerechtigkeit und von dem Vertrauen auf den bloß äußerlichen Gottesdienst merklich befreiet wurde.

Ich war nämlich auf dem Lande bei meiner Mutter Schwester und bekam daselbst Scriver's Seelenschatz zu lesen, und zwar las ich die Predigt von der Freude im heiligen Geiste (Th.[eil] III. Pr[edigt] 10.<sup>2</sup>) Da wurde ich plötzlich mit einer solchen überschwänglichen geistlichen Freude überschüttet, daß ich gleich auf meine Knie hinfiel und mit Freudenthränen den Herrn lobte und zu ihm betete. Mir war dabei so wol, daß ich dachte, ich wollte, ob ich gleich ein noch ganz junger Mensch war, mein ganzes Leben so eingeschlossen bleiben, wenn ich dieser Freudigkeit nur oft könnte theilhaftig werden. Es ging in meiner Seele ein rechtes Licht auf, und ich lernte da erkennen, daß das wahre Christentum etwas lebendiges, kräftiges, seliges und ganz was anderes wäre, als das, was die Welt dafür hielt. Ich lernte den Unterschied einsehen, der da ist zwischen einem bloß moralischen tugendhaften Wesen und dem Gnadenwerke des heiligen Geistes oder solchen göttlichen Tugenden, die durch den heiligen Geist in uns gewirkt werden und aus dem Glauben und aus der Freude des heiligen Geistes fließen."

Dieser junge Mann war Karl Heinrich von Bogatzky«<sup>3</sup>

Bogatzky findet offenbar einen unmittelbaren Zugang zur ursprünglichen Intention und Funktion des Erbauungsbuches, die noch vor der Verschriftlichung liegt: Für Bogatzky

<sup>2</sup> Im "Seelen = Schatz" findet sich keine Predigt unter genau diesem Titel, und auch inhaltlich ist anhand der wenigen Stichworte Bogatzkys keine eindeutige Zuordnung möglich. In Frage kommen meines Erachtens drei Predigten bzw. Traktate:

- »Zweiter Theil, Predigt 12. Von der Einwohnung und innerlichem Zeugniß des Heiligen Geistes. Röm. 8, 15.16.«
- »Dritter Theil, Predigt 10. Der gläubigen Seele Freude in Gott. Phil. 4, 4.«
- »Fünfter Theil, Predigt 11. [i.e. die letzte des ganzen Werkes!] Von der Freude gläubigen Seelen. Ps. 16, 11.«

Plath's (s.u. Anm. 3) eigene Erläuterung in Klammern weist hingegen das Material eindeutig der zweiten genannten Predigt zu (3. Teil, 10. Predigt; allerdings ohne erkennbaren bzw. einleuchtenden Beleg.

<sup>3</sup> Plath, H.[...?]: M. Christian Scriver. In: Evangelische Kirchenzeitung, Jahrgang 1862, Sp. 971. Cf auch in: Simonsson, Axel: Scriver i Sverige, 1971, 144; dort zitiert nach: "E. Steffan, Leben des Karl Heinrich von Bogatzky. Nach dessen eigener Lebensbeschreibung, bearbeitet ... Sonntagsbibliothek 1850. Band 3; 14." (ebd., Anm. 4):

»Ich las aus Scriver's Seelenschatz die Predigt von der Freude im heiligen Geist. Da wurde ich plötzlich mit einer solchen überschwänglichen Freude überschüttet, dass ich gleich auf meine Knie hinfiel und mit Freudenthränen den Herrn lobte und zu ihm betete. [...] Ich lernte den grossen Unterschied zwischen einem bloß moralischen, tugendhaften Sinn und dem Gnadenwerck des heiligen Geistes, oder solchen göttlichen Tugenden, die durch den heiligen Geist in uns gewirkt werden und aus dem Glauben und der Freude im heiligen Geist fließen.«

gewinnt Scriver's "Seelen = Schatz" - Traktat die Qualität einer **Predigt, durch die der Geist Gottes selbst wirkt**, indem dieser ihn mit geistlicher Freude erfüllt und zugleich unterweist im rechten Unterscheiden der Geister, einem genuinen Werk des Heiligen Geistes.

Damit erfüllt sich an ihm das Hauptanliegen Scriver's, das er mit seinem Schrifttum verfolgt: Die tröstliche und zurechtbringende Ausrichtung des Evangeliums in der - der unmittelbaren Predigt nachgeordneten - Form individuell oder häuslich rezipierter "Erbauungs" - Literatur.

Trotz des auf Hauskirche, Familie und Individuum hin zweifellos quasi privatisierenden Zuges dieses Mediums ist es für Scriver selbst nur als Prolongation seines mündlichen Predigens und Seelsorgens zu verstehen, mit dem er sich an die Gemeinde als Ganze gewiesen und für sie verantwortlich weiß:

Alle getauften Glieder Jesu Christi möchte er mit Hilfe seiner Schriften in die ihrem Wesen gemäße Teilhabe und Teilgabe am Organismus Kirche eingebunden und so den Leib Christi am Ort insgesamt auferbaut wissen.

Scriver's Motiv, das es zu rezipieren lohnt, ist weder mit "Schriften-Evangelisation" (wie Bogatzky's geschilderte Erfahrung es nahelegen mag) noch mit "Bibliotherapie" hinreichend beschrieben, weil beide nur Teilaspekte der umfassenden Oikodomé Gottes darstellen, die zudem auch nie nur das einzelne Glied, sondern stets die Gemeinde als ganze mit im Blick hat, wo sie sich dem einzelnen Gemeindeglied zuwendet.

Da das paulinische "oikodomé" kaum angemessen eingedeutscht werden kann, ohne an Bedeutungsfülle zu verlieren, mag für meine Arbeitshypothese zusammenfassend als Notbehelf ein Gräzismus erlaubt sein:

Scriver betreibt mit seinen Schriften "**Biblio-Oikodomie**": Erbauung des Einzelnen - weniger für sich alleine als vielmehr im Verbund von Familie und Haus(-Kirche) - und damit zugleich Auferbauung der ganzen Gemeinde, sprich: Gemeindeaufbau.

### 3.2.2 Scriver als Seelsorger für Schweden

In Schweden erzielte Scriver's Werk eine durchaus bemerkenswerte, staatskirchlich geförderte Wirkung. In den Jahren 1723-1727 wurde der "Seelen = Schatz" in schwedischer Sprache gedruckt ...:

»... und auf besondere Massnahmen hoher Behörden hin von den Gemeinden gekauft, um an das Volk ausgeliehen zu werden.

Eine eigenartige Initiative ergriff der aus Finnland stammende Bischof der Diözese Växjö, David Lund: Er ermahnte seine Pfarrer auf dem Pfarrerkonvent 1727, Scriver's Seelen-Schatz zu lesen.

Folgende bedeutende Schweden schätzten Scriver und sind von ihm beeinflusst worden:

Der Bischof der Diözese Skara, *Jesper Swedberg* [+ 1735], Fürsprecher eines praktischen Christentums, sagt, dass er Scriver's Bücher mit grösserer Befriedigung gelesen habe als Erbauungsbücher anderer bekannter Verfasser. Eine statistische Untersuchung ergibt, dass Swedberg Scriver Johann Arndt vorzog. Es sei hier auch genannt, dass Swedberg in einem Diözesanrundsreiben 1726 an die gebotene Pflicht erinnerte, Anstalten zur Anschaffung von Scriver's Seelen-Schatz zu treffen.

Studiert man die Predigten des Växjöer Dompropstes *Sven Baelter* [+ 1760], so findet man, dass er sich in einem eminenten Grade von Scriver hat beeinflussen lassen. Nicht selten zitiert er z.B. fast wörtlich aus dem Seelen-Schatz.

*Anders Nohrborg* [+ 1767] steht zweifelsohne in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Scriver. Das geht aus dem Inhalt seiner Predigten hervor. Eine Mehrzahl von Textabschnitten lässt nämlich eine sachliche Übereinstimmung der Auffassungen beider Theologen erkennen.

Auch der allgemein bekannte und berühmte Kirchenmann *Henric Schartau* [+ 1825] ist von Scriver's Seelen-Schatz beeinflusst, besonders im Stil und in der Anwendung von Bildern, aber auch rein sachlich. Scriver's scharfe Kritik am Scheinchristentum seiner Zeit und sein Kampf für eine echte Glaubensfrömmigkeit etwa werden in einer neuen Zeit von Schartau weitergeführt.

Scriver bewunderte die seltsame Welt der Schöpfung. Er hat in seinen Schriften in meisterhafter Weise Rechenschaft über die vielen verschiedenen Eindrücke abgelegt, die er von ihnen empfangen hat. Es verwundert darum nicht, dass der weltberühmte *Carl von Linné* [+ 1778] mit Freuden Scriver's Naturschilderungen las und sich von ihnen hat beeinflussen lassen.«<sup>4</sup>

Simonsson zeigt im einzelnen an Texten Linné's aus "Oeconomia naturae" 1750, und "Tal om Märkwärdigheter uti insecterne" 1739 auf, wie diese weithin wörtliche Übersetzungen aus Scriver's "Seelen = Schatz" und "Gottholds Zufälligen Andachten" übernehmen!

Simonsson berichtet des weiteren Aufschlußreiches über die Höhe der Auflagen und so über die Verbreitung von Erbauungsliteratur wie die von Scriver in Schweden: »Wie in Deutschland ist es auch in Schweden unmöglich gewesen, von Verlagen und Druckereien Auskunft zu bekommen über Auflagen-Anzahl und -Größe. Bror Olsson gibt indessen diese Information (Bror Olsson, Fran Martin Luther till Sven Lidman, 1943; 21): "Im allgemeinen dürften Auflagen von Postillen und Andachtsbüchern um einiges größer gewesen sein als von anderen Büchern. Im 16. Jahrhundert, scheint es, sind es um 2000 Exemplare gewesen, im 18. Jahrhundert das Doppelte, denn zu C. W. K. Glerups Zeit gibt er sie bis 4000 Exemplare per Auflage an.«<sup>5</sup>

Scriver's Werke haben hier bis ins 19. Jahrhundert hinein auf Veranlassung von hochrangigen Vertretern der lutherischen Staatskirche eine stattliche Verbreitung gefunden, um als eine Art Mittel der Pflege christlicher Volkshygiene zu dienen. Zugleich

<sup>4</sup> Simonsson, Axel: Scriver i Sverige, 1971, (142-165) 165 (Zusammenfassung seines Aufsatzes in deutscher Sprache). Cf auch im Beiband, Teil 10 Bibliographie: Simonssons Hinweise zu schwedischen Editionen von Werken Scriver's.

<sup>5</sup> Simonsson, Axel: Scriver i Sverige, 1971, 146 (Anm.); Übersetzung: Holger Müller.

zeigen die Rezeptionen durch Literaten und vor allem durch anerkannte Homileten, daß Scriver's Oeuvre auch um seiner selbst willen Beachtung und gewisse Nachahmung fand.

### 3.2.3 Scriver - Texte als Predigthilfe für Aloys Henhöfer

Der "Kirchenvater" der badischen Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert, Aloys Henhöfer (1789-1862) verdankt seine breite Wirkung auf Teile der Kirche und der Pfarrerschaft in erster Linie seiner anerkannt beeindruckenden Predigtweise, die zu einer regelmäßigen Predigt-Wallfahrt zu seinen Gemeinde-Gottesdiensten, zunächst in Mühlhausen bei Pforzheim, später in Spöck bei Karlsruhe, führten.

Bemerkenswert dabei ist, daß Henhöfer noch vor seinem gemeinsam mit einem großen Teil seiner damaligen Gemeinde 1823 vollzogenen Übertritt zur Evangelisch-Protestantischen Kirche im Großherzogtum Baden seit etwa 1819 begonnen hatte, das Evangelium in reformatorischer Weise zu predigen.

Neben dem eigenständigen Bibelstudium hat er sich dabei zunehmend durch die Lektüre der großen Mystiker, namentlich Johann Tauler und Thomas a Kempis, sowie protestantischer Schriftsteller, allen voran Johann Arndt, für seine "lutherisch" anmutenden Predigten inspirieren lassen. Dabei kamen etliche andere Autoren prägend zum Tragen, ehe er ab Sommer 1821 mit einzelnen, geliehenen Schriften auch ins "Luther-Studium" eintrat.<sup>6</sup>

»Die Predigten des Jahres 1820 lassen zum Teil noch erkennen, wem Henhöfer Wesentliches verdankte und daher auch weiter Einfluß auf sein Denken verstattete. [...] Namen und Zitate in den Predigten, Briefe und eine - erst 1822 erstellte und daher für das Jahr 1820 allerdings nur mit Vorsicht auswertbare Bücherliste geben Hinweise [...]«<sup>7</sup>

Zwar tauchen Werke Scriver's weder in dieser Bücherliste noch in erhaltenen Handbibliothek Henhöfers auf, doch gelingt Hagedorn bereits der *briefliche* Nachweis, daß Henhöfer Werke Scriver's gekannt bzw. gelesen haben muß:

»"Lesen Sie einmal die Schriften von Arndt, Skriver, Rambach", schrieb Henhöfer am 9. Februar 1821 an den landesherrlichen Dekan Franz Ludwig Mersy. Damit ist belegt, daß spätestens seit Ende 1820 auch der ältere Freund Speners, Christian Scriver (1629-1693), und August Hermann Franckes frühvollendeter Lehrstuhlnachfolger Johann Jakob Rambach (1693-1735) durch ihre Schriften den katholischen Pfarrer von Mühlhausen beeinflussen. Welche Schriften Christian Scriver's er gelesen hatte, sagte Henhöfer in seinem Brief nicht. Man wird am ehesten an das bekannteste Werk, den "Seelenschatz", zu denken haben [...]«<sup>8</sup>

Anhand einer *Predigt* aus derselben Zeit kann nun Hagedorns Vermutung eindeutig bestätigt werden: Henhöfer hat zumindest einmalig einen größeren Abschnitt aus diesem

<sup>6</sup> Cf zum ganzen Abschnitt: Hagedorn, Eckhard: Die Theologie und Verkündigung Henhöfers, 1991, 50f. Und: Hagedorn, Eckhard: Erweckung und Konversion, 1993, 210ff.

<sup>7</sup> Hagedorn, Eckhard: Erweckung und Konversion, 1993, 210.

<sup>8</sup> A.a.O., 215f.

Werk Scriver's weitgehend wörtlich zitiert und so seine Wertschätzung, wenn auch anonymisiert, zum Ausdruck gebracht, wie ein erhaltenes Predigtmanuskript aus dieser Zeit belegt:

»Predigt am fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten 1820

Über das Evangelium, insbesondere vom geistlichen Leben und Tod

Text: Luc 7, 12.

Unser heutiges Evangelium erzählt uns die Geschichte des Jünglings von Nain. [...]

[...]

[...]

Der Todte unseres heutigen Evangeliums ist uns aber auch ein Bild des geistlichen Todes, und darüber wollen wir eurentwegen weiter reden.

[...]

Er ist aber auch zugleich das Bild von uns allen. [...] Wie nun der verlorne Sohn todt war und es von ihm heißt, Luc 15, 24, so auch wir, Röm 8, 13; Eph 2, 1; Col 2, 13.

Ach Gott, wie viel solcher verlorner Söhne, solcher Verschwender, solcher *totter Menschen* giebt es wohl unter uns. Wie wenige halten ihren Taufbund, wie wenige denken daran, daß sie auf den Tod getauft, Röm 6, 3-7. O wie wenige Menschen lassen sich vom Geist Gottes treiben, wie wenige sind lebendig. **Die meisten Menschen wissen nicht, was ein rechtes Leben**, das Leben des Geistes, **das Leben aus Gott** [cf Eph 4, 18.a!] sei.

Ein berühmter Mann sagt<sup>9</sup>:

Viele *Menschen leben nicht wie Christen*, in denen Christi Geist und Leben aus Gott, nicht einmal wie Menschen, **sondern wie die Thiere**.

Einige leben wie die Schwalben, die den ganzen Tag in der Luft hin und wiederstreichen, auch *nichts thun*, als daß sie etwas schwirren, einige Mücken fangen und etwa ein Nest, aus Koth gemacht, zurücklassen. Einige leben wie die Pfauen, die sich nur schmücken, brüsten und prangen - Etliche wie die Schweine, die ihre Lust im Fressen, ihre Freude im Koth sehen - Etliche wie die Löwen, Bären und Wölfe, die nur rauben, würgen und Schaden thun, etliche wie die Maulwürfe, die nur in der Erde wühlen, ihre Haufen hier und da aufwerfen und das Sonnenlicht nicht achten, etliche wie die Pferde, Ochsen und Esel, die sich immer lassen treiben und zu schwerer Arbeit gebrauchen, wenn sie aber dabei ihr Futter, Haber, Heu und Stroh haben, sich um nichts weiter bekümmern.

Von diesen allen kann man nichts sagen, als sie sind lebendig todt, sie sind verfinstert, Eph 5, 18<sup>10</sup>. Das wahre Leben ist das Leben aus Gott, Col 3, 3; dann leben wir erst recht, wenn Jesus Christus in uns lebet, Gal 2, 20; Phil 1, 21 [?], sein heiliger Geist uns regiert, 2 Cor 5, 14, wenn wir uns selbst absterben und züchtig, sittsam, gerecht und gottesfürchtig in dieser Zeit zu leben uns befleisen, Tit 2, 12.

O wie wenige Menschen leben und wie wenig ist unser Leben, wenn wir *von unseren Jahren die Zeit abziehen*, die wir für Lust, Ergezlichkeit, Müsiggang, eitles Geschwätz, essen, trinken, schlafen usw. verwendet haben, wie wenig bleibt uns übrig. Ach, *vielleicht haben wir noch nicht einmal angefangen zu leben*, stehen noch im Sold der Sünde, ausser der Buße, ausser dem Glauben, wo Gottes Geist keinen Eingang in unser Herz findet.

<sup>9</sup> Mit dieser anonymen Ankündigung eines folgenden Zitats beginnt Henhöfer seine Scriver-Rezeption.

<sup>10</sup> Druckfehler; gemeint ist Eph 4, 18.a (nach Luther 1984): "Ihr [i.e.: der Heiden] Verstand ist verfinstert, und sie sind entfremdet dem Leben, das aus Gott ist, [...]".

*Ein alter Vater wurde einst gefragt: Wie alt er wäre - fünfundvierzig war seine Antwort.*

[(Predigt) 36. (Blatt) 6]

*Ich hätte euch für einen Siebziger gehalten, sprach der andre. Es kann wohl sein, erwiederte der Altvater, allein ich mag die Jahre meiner Jugend, die ich in Sünde zugebracht, meinem Leben nicht beizählen.* Ach, wie mancher aus uns Sündern hat noch gar kein Leben, ist noch ganz todt, denn von Natur alle todt, Joh 3, 6, wir müssen alle neu erweckt, neu belebt werden.

Wer aber kann uns erwecken und beleben? wer kann uns lebendig machen? Unser heutiges Evangelium sagt es uns: Jesus wars, der den Sohn der Wittve vom Tode erweckte, und Jesus ists, der die geistlich Todten durch sein Machtwort: Stehe auf, erwache, Schlafender, ins Leben ruft.

[...]«<sup>11</sup>

Dem Duktus der Ausführungen Henhöfers möchte ich ebenso die Vorlage in ihrem Zusammenhang gegenüberstellen, den ganzen Eingangsteil eines Scriverischen Traktats aus dem "Seelen = Schatz", der wie der Traktat insgesamt unter dem Leitsatz: "Ungelebtes und richtiges Leben" zusammengefaßt werden kann:

»|385|

**Im Nahmen JESU, Amen!**

**S e e l e n = S c h a t z e s**

**D r i t t e r T h e i l /**

**V o n d e m**

**G ö t t l i c h e n u n d h e i l i g e n L e b e n**

**d e r b u ß f e r t i g e n u n d g l ä u b i g e n**

**S e e l e n .**

**Die Erste Predigt,**

**Die Nothwendigkeit desselben**

**fürstellend.**

**2. Corinth. V, vers. 14. 15.**

**Die Liebe Christi dringet uns also, sintemahl wir halten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, und er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.**

**Eingang.**

**§. 1.**

<sup>11</sup> Autograph von Aloys Henhöfer, in der transkribierten Arbeits-Fassung von Eckhard Hagedorn. Dankenswerterweise hat Dr. Hagedorn mir seine Transkription (Band: Pr[edigten] 1820, II) für meine Auswertung im Blick auf Scriver zur Verfügung gestellt.

Hervorhebungen durch Unterstreichung: im Original. Die Hervorhebungen in *kursiv* und *fett-kursiv*: H.M.; sie markieren die von Scriver *sinngemäß* bzw. *wörtlich* übernommenen Passagen. Gliederung des in der Transkription weitgehend fortlaufenden Textes in Sinnabschnitte: H.M.

Von der insgesamt 346 Zeilen umfassenden Transkription sind hier folgende zitiert: Z. 1-7; 79-81; 207-258. Die durch Henhöfer von Scriver übernommene Passage (cf Z. 210-249) umfaßt 40 Zeilen oder ca. ein Zehntel der ganzen Predigt.

[Am Rand: Eingang.| Vom Hof=| Marschall| Similis.| Cluver.| Epit. hist.| p.300.]

**DER** Römische Käyser Hadrianus hat einen Hof=Marschall gehabt, Similis genannt, welcher des Hof=Lebens überdrüßig, um Erlassung bey Käyser angehalten, die er auch erhalten. Als er nun die übrigen sieben Jahr auf einem Land=Gut in der Stille hingebbracht, und endlich aus der Welt abgeschieden, hat er befohlen, ihm eine solche Grabschrift nachzusetzen: **Hie liegt Similis, der zwar sehr alt geworden, jedoch nur sieben Jahr gelebet hat.**

[Am Rand: Hof=Leben| kein Leben.]

Der kluge Hofman sahe wohl, daß für kein rechtes Leben zu halten, wenn ein Mensch nur andern zu Dienst und Gefallen lebet, [386] und sein selbst vergiesset, wenn er in der mühseligen und schnöden Lust der Welt sein Vergnügen suchet, die Tugend aber und Besserung seines Gemüths an die Seite setzet, wie gemeiniglich die Hof=Leute thun müssen : deren Leben man, wie köstlich es auch scheint, zuvor aus fast für kein Leben zu achten hat; denn sie werden gleichsam von einer fremden Seelen beseelet, von eines andern Willen, Begierden und Lüsten regieret, und leben wie ein Vogel im Kefigt, der seiner Freyheit beraubt, zwar essen und trincken hat, davor aber singen muß, wie sein Herr will, sie leben, wie die Mücken und Schnacken, die eine Weile um ein Licht, als wenn sie sich darinn verliebt hätten, und daran wärmen wolten, herum fliegen, endlich aber die Flügel dran verbrennen, daß sie hernach nicht mehr fliegen, sondern nur kriechen können, wiewohl sie auch manchmahl gar verbrennen.

[Am Rand: meisten Men=| schen Leben,| kein Leben.]

§. 2. Doch findet man nicht allein zu Hofe solche Leute, die zwar alt werden, doch nicht lange leben, sondern allenthalben und in allen Ständen.

**Die meisten Menschen wissen nicht, was ein rechtes Leben sey?** warum sie leben? und wie sehr sie ihre Zeit und Kräfte recht anwenden sollen, daß man von ihnen sagen könne, sie haben gelebet:

[Am Rand: Viele leben | viehisch.]

Etliche **leben nicht wie Menschen vielweniger als Christen, sondern wie die Thiere, welche leben, und wissen nicht, was leben ist: Etliche leben wie die Schwalben, welche den gantzen Tag in der Luft hin= und wieder streichen, und nichts thun, als daß sie etwas schwirren, einige Mücken fangen, und etwa ein Nest aus Koth gemacht, hinterlassen: Etliche leben, wie die Pfauen, die sich nur schmücken, brüsten und prangen: Etliche wie die Säue, die ihre Lust im fressen und ihre Freude im Koth suchen; Etliche wie die Löwen, Bären<sup>12</sup> und Wölffe, die nur rauben, würgen und Schaden thun: Etliche wie die Spinnen, die zwar einen subtilen Faden machen, und ein künstliches Geweb bereiten, das aber zu nichts nütze ist, als**

<sup>12</sup> Im Rahmen seiner Erörterung von Ehesorgen im "Seelen = Schatz", 4. Teil, Predigt 10, § 7; 5. Gesamt-Auflage 1711, S. II / 274f., präzisiert Scriver einmal die Bilder von **Sau, Löwe und Bär** im Zusammenhang mit anderen Bildern recht derb:

»[...] Ich muß bekennen/ daß diß abermahl [275] eine von den grösten und schwersten Sorgen der Gläubigen ist/ und muß es traun sehr wehe tun/ wann der Mann an statt eines Wein=Stocks einen Dorn=Busch in seinen Garten gesetzt/ wenn er für ein häußliches/ tugendsames Weib/ einen faulen Schleppsack/ und Ehrvergessenen Balg/ für eine Biene eine Wespe/ für eine Ameise einen Kefer oder Spinne bekommt : oder wann das Weib für einen Feigen=Baum (der süsse Früchte trägt und lieblichen Schatten giebt/) einen wilden Apffel= oder Welschen Nuß=Baum (deren einer nur herbe und saure Früchte bringet/ der ander einen giftigen und ungesunden Schatten machet) erkohren/ wann sie für einen gottseeligen und vernünftigen Mann eine Sau/ (die nichts als sauffen/ fressen und schwelgen kan/) einen geilen Bock oder grimmigen Löwen und Bären erhalten hat. [...]«

Fliegen und Mücken zu fangen: *Etliche wie die Maulwürffe, die nur in der Erden wühlen, ihre Hauffen hie und da aufwerffen, und das Sonnen=Licht nicht achten: Etliche wie die Pferde, Ochsen und Esel, die sich immer lassen treiben, und zur schweren Arbeit gebrauchen, wenn sie aber dabey ihr Futter, Haber, Heu und Stroh haben, sich um nichts weiter bekümmern:* Etliche, ob sie wohl alt genug sind, leben immerhin, wie die Kinder, welche ihre Zeit hinbringen mit Essen, Trincken, Spielen und Schlawen.

[Am Rand: Beweiß, daß| solche nicht| leben.]

*Von diesen allen kan man nicht sagen, daß sie recht leben, die Schrift nennt sie lebendig tod.*

[Am Rand: 1.Tim.V,6. (Eine aber, die ausschweifend lebt, ist lebendig tot.)| Ps. XXXIX,7.|  
Job.XIV,2.]

§. 3. Solche Leute nennet der Heilige Geist einen **Schämen oder Schatten**, weil sie keine rechten Menschen, und ihr Leben kein rechtes Leben, sondern nur ein Schatten ist, also, daß mancher Mensch an dem sich die Welt vergaffet, und ihn für was grosses hält, für GOTT nichts mehr gilt als ein Schatten, er hat kein rechtes Wesen, **weil er entfremdet ist von dem Leben, das aus GOTT ist.**

[Am Rand: *Eph.IV,18.*<sup>13</sup> | Prüfung, ob| unser Leben| ein Leben?]

Prüfe dich nun hiebey, mein Mensch, wie es um dich und dein Leben bewandt sey? Vielleicht bist du auch schon ziemlich alt worden, und hast noch wenig Zeit gelebet? Vielleicht hast du deine edle Zeit auch liederlich hingebracht, die Helffte mit schlaffen, einen Theil mit essen und trincken, und das übrige mit vergeblicher, unnützer und sündlicher Arbeit? *Das rechte Leben ist, wenn man seinen GOTT und Schöpffer zu Ehren, seinem Nächsten zu Nutz und Dienst, und ihm selbst zur stetigen Erbauung und Besserung lebet. So leben wir recht, wenn Christus JESUS in uns lebet, wenn uns sein heiliger und guter Geist regieret und treibet, wann wir uns selbst und der Welt absterben, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben uns befleissigen.*

Bedencke nun, mein Christ, wie lange du also gelebet hast? *Vielleicht hast du in so langen Jahren noch nicht angefangen zu leben?* Ziehe ab von deinen Jahren und Zeiten, was du auf deine **Lust und Ergetzlichkeit, auf Müßiggang, auf eiteles Geschwätz, auf essen und trincken, auf spielen, auf schlaffen, u.s.w. verwandt hast, vielleicht wird wenig oder gar nichts bleiben**, das du in dem Dienst deines GOTTES und Nächsten, und zur Übung der Gottseligkeit, deiner Seelen zum besten, angewendet hast?

[Am Rand: Exempel eines| Alt=Vaters.]

§. 4. *Jener Alt=Vater ward gefragt, wie alt er wäre? Und antwortet: Fünff und viertzig Jahr.*

*Der ander sagte: Ich hätte euch für einen siebenzig=jährigen angesehen.*

*Es kan wohl seyn, sprach er, doch müsset ihr wissen, daß ich die Jahre meiner thörichten Jugend, die ich in sündlicher Eitelkeit hingebracht, meinem Alter nicht beyzählen mag, weil dieselben mit Recht kein Leben zu nennen sind.*

Bedencke dich auch, mein Christ, wie alt du ietzt seyst? Und wie lange du in rechtschaffener Übung der Gottseligkeit beschäfftigt gewesen? Vielleicht hast du kaum den geringsten Theil deines Lebens darauf verwandt? Vielleicht bist du schon 30. Jahr alt, und hast doch kaum 30. Tage gelebet?

<sup>13</sup>

Eph 4, 18: Ihr (der Heiden) Verstand ist *verfinstert*, und sie sind entfremdet dem *Leben, das aus Gott ist*, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, und durch die Verstockung ihres Herzens.

[Am Rand: Müssen recht leben.]

Von dem [387] Römischen Käyser **Titus Vespasianus** meldet **Svetonius** [Am Rand: Geschicht.] in Vit. ejus| 6.8], daß, als er einmahl sich gegen Abend erinnerte, daß er den Tag über niemand eine Wohlthat erwiesen, er gesagt: Meine Freunde, diesen Tag hab ich verlohren, oder ich achte diesen Tag vor verlohren.

Ach wenn wir doch von einem Heyden wolten lernen alle die Tage für verlohren halten, darinnen wir nicht etwas tüchtiges schaffen zu GOTTes Ehren, des Nächsten Dienst, und unser Seelen Besserung! Ach wenn wir uns doch befließigen wolten die verlohrenen Tage ins künftige wieder einzubringen! Ach wenn wir doch zum wenigsten in unserm angehenden Alter, und zum Ende eilenden Leben recht zu leben wolten anfangen! Ach wenn wir doch wolten bedencken, worzu wir erschaffen? Warum uns GOTT mit so vielen Wohlthaten überschüttet? Warum wir so theuer erlöset und durchs Wort und die heiligen Sakramenten beruffen und geheiligt sind? Nemlich nicht, daß wir uns selbst leben, sondern dem, der uns erschaffen, erlöset, und geheiligt hat, wie der verlesene Spruch und die gantz heilige Schrifft vielfältig lehret.

[Am Rand: Inhalt des 3. Theils dieses| Seelen=Sch.]

Nun die Ordnung erheischet, daß wir nunmehr **vom göttlichen und heiligen Leben einer gläubigen Seelen** ausführlich handeln, und dasselbe zuerst insgemein, und hernach insonderheit nach allen Stücken betrachten; vorietzt wollen wir die **Nothwendigkeit desselben**, nach Möglichkeit fürstellen.

Der HERR JESUS gebe, daß es mit grossem Nutz und Frucht geschehe, um seiner heiligen Wunden willen. Amen!

Abhandlung.

[...]«<sup>14</sup>

Die wortgetreue Zitierung ist auf weite Strecken hin unverkennbar; bisweilen hat Henhöfer etwas geglättet und umformuliert, hie und da Halbsätze ausgelassen und an anderer Stelle wieder eigene Akzente setzende Formulierungen ergänzt.

Zielsicher rezipiert Henhöfer von den exemplarischen Historien nur die eine, für den Skopus zentrale Figur des jungen Altvaters, im übrigen aber hauptsächlich die drastisch-plastischen Bilder von Scriver's "viehischer Anthropologie", sowie die rhetorisch markante, aus biblischer Quelle (maßgeblich: 1.Tim 5, 6) gewonnene Wendung vom **lebendig Totsein**, die Henhöfer dann - in Variierung von Scriver's anamnetischer Intention - im Sinne seiner dezidierten Erweckungspredigt modifiziert.

Sehr schön läßt sich beobachten, wie Henhöfer Scriver's bibelgesättigter Sprache auf die Spur kommt und zu etlichen Wendungen die Fundstelle ergänzt: Henhöfer bescheinigt mit dieser vertiefenden Rezeption Scriver's "Seelen = Schatz" damit genau das, was sein jüngerer Zeitgenosse Nietzsche (s.u., 3.2.5) für eine Tendenz "jeder gediegenen Erbauungsliteratur" hält: Wie die Predigt "reizt und lockt" sie "in die Schrifft herein, aus

<sup>14</sup> "Seelen = Schatz", 3. Teil, 1. Predigt; 5. Gesamt-Auflage 1711, S. I/(385-407) 385-387. Hervorhebungen in **fett**: im Original. Hervorhebungen in *kursiv* bzw. **kursiv-fett**: H.M.; sie markieren die durch Henhöfer von Scriver *sinngemäß* bzw. **wörtlich** übernommenen Passagen.

welcher sie herkommt"<sup>15</sup>.

Henhöfer rezipiert aus Scriver's Werk ein durchaus zentrales Thema: Scriver hat das Leitmotiv und etliche der angeführten Bilder selbst noch einmal etwa fünfundzwanzig Jahre danach in seinem Spätwerk "Gottholds Siech= und Siegs = Bette" wieder aufgenommen. Die siebte von neun Betrachtungen des (erst 1694 posthum veröffentlichten) zweiten Teils steht unter dem Motto von Scriver's Wahlspruch (2.Kor 6, 9), den er sich, wie er in § 1 der Betrachtung berichtet, (nach seiner ersten "Todkrankheit" 1671) zu eigen gemacht hatte. In zweimal vier Paragraphen beleuchtet er Tod und Leben der Menschen. Der erste Teil endet wie folgt:

»§ IV.

Wir haben aber bey solchem leiblichen/ auch den geistlichen Tod zu bedencken. Denn viel Menschen leben zwar/ sie sind aber denen Todten gleich zu achten/ und dahero werth/ daß sie betrauret und beweinet werden wie die Todten. Einige leben wie ein Knecht bey den Persern/ welchen sie an einem gewissen Fest zum Könige machen/ und ihm Freyheit geben/ sich aller Lust Freude zu bedienen/ nachmals hefften sie ihn ans Creutz und tödten ihn;(a) [(a) Thesaur. Tom. I. part. 3. pag. 811.] Etliche leben wie **die Schwalben**/ welche den Tag über in der Lufft hin und wieder streichen/ und nichts thun/ als daß sie schwirren und Mücken fangen/ und [221] etwa ein Nest aus Koth gemacht hinterlassen: Etliche leben wie die Pfauen/ Säue/ Löwen/ Bären/ Wölffe/ und andere grimmige Thiere; etliche wie die Spinnen/ Maul = Würffe/ Pferde/ Ochsen und Esel/ als ich anderswo gezeiget; Einige sind nur wie ein Schemen/ oder Schatten/ sintemal sie den Schein eines Lebens haben/ nicht aber das rechte Wesen. Sie sind entfrembdet von dem Leben/ das aus GOtt ist. (a) [(a) Eph. IV, 18.] Ihrer viel leben wie einer/ der den Aussatz/ Krebs oder Pest an dem Hals hat/ daran er in kurzem sterben muß/ wie ein Baum/ den der Wurm auf der einen Seiten ausgefressen hat/ und nur auf der andern Seiten noch ein wenig grünert. Solche Leute leben mit den wilden Gänsen in der Welt immer hin/ und wissen nicht was ein rechtes Leben ist/ von denen die Schrift saget/ daß **sie lebendig todt sind**/ (b) [(b) 1. Tim. V, 6] als der heilige Apostel Paulus die geilen Wittben/ und der HErr JESUS den Bischoff zu Sarden achtet/ (c) [(c) Offenb. III, 1] und zu jenem Jünglinge in solcher Meynung sagte: **Lasst die Todten ihre Todten begraben**. (d) [(d) Matth. VIII, 22. |222| In welche Gesellschaft auch der Vatas zu Zeiten Senecae (a) [(a) Seneca lib. I. Ep. 55. p. m. 619.] gehörte/ vor dessen Mayer = Hofe er niemals vorbey gieng/ er gedachte denn an den Müssiggang dieses Mannes/ und sagte daher allezeit: Hier liegt Vatas begraben/ und aus diesen verstehet sich die Rede jenes gelehrten Mannes/ welcher/ als er sterben solte/ zu denen Umstehenden sagte: Gute Nacht ihr Todten/ ich gehe hin zu den Lebendigen.«<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Nitzsch, Carl Immanuel: Die eigenthümliche Seelenpflege mit Rücksicht auf die innere Mission, (Praktische Theologie, 3. Bd. 1. Abt.), 1857, 156.

<sup>16</sup> Gottholds Sieg= und Siegs=Bette ... in zweyen Theilen ... Nürnberg 1694 (*Ib1/Ib2*), Zweiter Teil, VII. Betrachtung, (212-230), 220-222: § 4. (Diplomatische Transkription: H.M.)

### 3.2.4 Scriver als Vorläufer mit Dignität bei Sören Kierkegaard

Bei aller Vorsicht läßt sich wohl so viel sagen: So minimal die Belege dafür auch sind, fest steht, dass auch Sören Kierkegaard zumindest Christian Scriver's Seelen-Schatz gelesen und punktuell gewürdigt hat. Offenbar standen (Haupt-)Werke Scriver's im 19. Jahrhundert in der Bibliothek des einen oder anderen namhafteren Theologen und wurden hin und wieder auch aufgeschlagen - als Referenzliteratur mit einer gewissen anerkannten Autorität, die ohne viele Worte in Anspruch genommen wurde.

Nach Auskunft der mir vorliegenden Quellen bezieht Kierkegaard sich in seinen Tagebüchern einige Male ausdrücklich auf Scriver.<sup>17</sup>

Im Wortlaut liegen mir zwei Aphorismen aus der Zeit zwischen dem 18. April 1850 und dem 22. Januar 1851<sup>18</sup> vor:

„Das Gebet - der Glaube.

Das ist ein vortreffliches Wort, das ich bei Scriver lese, das er auf einen anderen Verfasser zurückführt, ohne zu erwähnen wo:

Das Gebet ist eine Tochter des Glaubens, aber die Tochter muß die Mutter unterhalten.“<sup>19</sup>

Dank der hervorragenden Sachregister in den Ausgaben des Seelen-Schatzes bis Mitte des 18. Jahrhunderts läßt sich Kierkegaards Fundstelle ebenso problemlos verifizieren wie ihr Zusammenhang in der Abhandlung Scriver's über das Gebet als ein von Gott empfangenes Mittel zur Übung der Gottseligkeit:

„§. 23. Aus diesem folget nun die vierdte Regel, **daß wir um ein heiliges und göttliches Leben ernstlich und eyffrig beten müssen.** Der Glaube **ist wie ein Kind**, das an seiner Mutter Brüsten lieget, je mehr es sauget, je mehr es wächst: der Gerechte lebet seines Glaubens, und der Glaube lebet seines Jesu, und der Gnaden GOTTes, deren er durchs Gebet theilhaftig wird. Die Alten haben sehr wohl gesagt, das Gebet ist des Glaubens Tochter, die Tochter aber muß die Mutter ernehren und erhalten: Das Gebet ist das Mittel, dadurch die Gabe GOTTes, so in uns ist, erwecket und aufgeblasen wird. [...]“<sup>20</sup>

Richtig hat Kierkegaard vermerkt, daß Scriver den Ursprung des zitierten geflügelten Wortes nicht nachweist; wie an vielen anderen Stellen bezieht er sich auch hier der Einfachheit halber auf „die Alten“, eine pauschale Art der Quellenangabe, die sogar in den Choral „Es ist ein Ros' entsprungen“<sup>21</sup> Eingang gefunden hat. Ist dort eindeutig die

<sup>17</sup> Cf Gerdes, Hayo (Hg.): Sören Kierkegaard, Gesammelte Werke, Die Tagebücher, 4.Bd. 1970, 341 (Register): X<sup>3</sup> A 183; 408; 444; 531; 673; 706; X<sup>4</sup> A 17; 60; 193; 197; 199.

<sup>18</sup> Dollinger, Robert: So spricht Sören Kierkegaard. Aus seinen Tage- und Nächtebüchern, (ohne Jahr), 159.

<sup>19</sup> A.a.O., 45: X<sup>3</sup> A 531.

<sup>20</sup> „Seelen=Schatzes| Dritter Theil,|“, „Von dem| Göttlichen und heiligen Leben der| bußfertigen und gläubigen Seelen.| Die III. Predigt,| Die Mittel, die zur Übung der Gottseligkeit beför=| derlich, fürstellend. 1. Tim. IV, 7. Ube dich selbst an der Gottseligkeit. “: Edition Magdeburg und Leipzig <sup>10</sup>1731, Teilband I (Teile -III), (425-445) 435, § 23. Unterstreichung: H.M.; Fettdruck im Original.

<sup>21</sup> EG 1995, Nr. 30, Strophe 1: „Es ist ein Ros entsprungen | aus einer Wurzel zart, | wie es die Alten sungen, | von Jesse kam die Art | und hat ein Blümlein bracht | mitten im kalten Winter | wohl um die halbe Nacht.“

biblische Überlieferung selbst gemeint, so lassen sich hier leider keine genaueren Rückschlüsse auf die Autorenschaft ziehen. Scriver bemüht hier also nicht eine singuläre Autorität, sondern quasi sprichwörtliches Allgemeingut.

Das von Scriver für den Glauben hier bemühte Bild vom Kind an der Mutterbrust ist in diesem Zusammenhang mindestens genauso interessant und wert, um rezipiert zu werden.

Nun aber der zweite Aphorismus Kierkegaards:

„den 11. September 1850 [...] | Ein Wahlspruch.

Ich habe bei Scriver gelesen, daß es einen Mann gegeben habe, | dessen Wahlspruch war: | Aliis inserviando consumidor (anderen dienend verzehre ich mich) <sup>[Anm. 286]</sup> das paßt auf mein Leben, ich werde für andere geopfert. Aliis | inserviando consumidor.“

---

Anmerkung 286: „Kierkegaard [...] benutzte Christian Scriver (1629-1693) „Seelenschatz“ (5 Bde., Leipzig 1723) als Erbauungslektüre.“ <sup>22</sup>

Leider ist es mir bis dato nicht gelungen, diese Fundstelle Kierkegaards in Scriver's Werk zu verifizieren. Anders als Scriver, der lediglich von einem anderen Menschen mit dieser Devise berichtet, bezieht Kierkegaard sie sogar ausdrücklich auf sich selbst und eignet sie sich so ausdrücklich an. Demgegenüber ist als Scriver's Lebensmotto seit 1670 das paulinische Wort aus 2. Kor 6, 9 überliefert:

**„Als die Sterbenden, und siehe: wir leben.“**

---

<sup>22</sup> Gerdes, Hayo (Hg.): Sören Kierkegaard, Gesammelte Werke, Die Tagebücher, 4.Bd. 1970, 231. Cf fast identisch: Haecker, Kierkegaard, die Tagebücher, 435; sowie: Dollinger, Robert: So spricht Sören Kierkegaard. Aus seinen Tage- und Nächtebüchern, (ohne Jahr), 123: X<sup>3</sup> A 444.

### 3.2.5. Scriver als Biblio-Poimeniker bei Carl Immanuel Nitzsch

Unter den "Hilfsmitteln der Seelsorge"<sup>23</sup> würdigt Carl Immanuel Nitzsch neben der Bibel selbst recht ausführlich auch die Traktat-Literatur des 19. Jahrhunderts in ihren verschiedensten Gattungen als nicht zu unterschätzenden positiven Beitrag zur Seelsorge an der Gemeinde. Dazu zählen auch die Neuveröffentlichungen von bearbeiteter älterer Erbauungsliteratur, i.e. "ältestes aus **reformatorischer** [*sic!*] Zeit (von **Luther, Scriver, Francke**)"<sup>24</sup>. Nitzsch präsentiert diese Namen im Anschluß an Überlegungen zu einer **Biblio-Poimenik**, einer Seelsorge durch das Lesen von Bibel und Erbauungsliteratur:

»2. Die h. Schrift und die Tractate.

§. 461. Die Erfahrung lehrt nun schon lange und weithin, daß die Anstalten der Bibelverbreitung, welche mit der Bibel zugleich die sogenannten Tractate anbringen, mehr ausrichten, als welche es nicht thun. [...] Alle Predigt reizt und lockt in die Schrift herein, aus welcher sie herkommt. Das gilt von jeder gediegenen Erbauungsschrift; [...] Es darf gar nicht mehr zu den zufälligen Dingen gerechnet werden, was Tractate wirken und Tractatgesellschaften wollen. Wen es die Bibel selbst noch nicht gelehrt hat, welche Bedeutung Litteratur für Gottes Reich habe, mag nur bedenken, wie geschäftig und glücklich der Fürst der Welt in Zeiten der Volksbewegung immer gewesen ist, die Kraft seines Betrugs durch fliegende Schriften zu verbreiten, so daß den christlichen Volksfreunden gar nichts anderes übrig blieb, als die verhütende oder heilende Seelsorge schriftlich zu üben. Es ist dem Geistlichen gar nicht mehr frei außer der Sache zu bleiben. Nicht daß er selbst sollte stumm zu Hause bleiben oder vorübergehen, und dafür die Schriftchen ausgehen und einkehren lassen. Wie soll ich denn wissen, wohin das eine oder andere passe, wenn ich nicht durch mündliche Ansprache die Personen und ihre Eigenthümlichkeit kennen gelernt habe? Besehen wir uns aber (nach den obigen oder künftigen Artikeln) die "Anlässe und Gelegenheiten", und vergleichen damit die Gattungen und Arten der Tractate, so wird sich zeigen, wie oft die Auswahl nöthig, die Darreichung an sich schon erbaulich, und die Lesefrucht bald ein Ersatz der Ansprache und des Besuchs, bald in ihrer Art ein Zuwachs zu deren Nutzen sein könne. Das **L e s e n**, einsames oder gemeinsames, hat ja in Bezug auf Geistmittheilung eine ganz eigenthümliche Bedeutung, und ebenso, daß es kleinste Schriften und Blätter gibt, endlich daß sie aus der Zeit heraus für die Zeit geschrieben sind. [...]«<sup>25</sup>

Diese positive Würdigung des Traktatwesens überrascht einigermaßen, zumal gerade im Blick auf die angeführten "reformatorischen" Schriften die gängige Praxis sehr kritisch einzuschätzen ist, sie recht willkürlich zu kürzen und sprachlich zu glätten.

Ein Beispiel<sup>26</sup> für einen solchen Traktat ist ein Bruchstück aus "Gottholds Zufälligen

<sup>23</sup> Nitzsch, Carl Immanuel: Die eigenthümliche Seelenpflege mit Rücksicht auf die innere Mission, 1857, VII: Cf unter "Drittes Hauptstück, Von der eigenthümlichen Seelenpflege mit Rücksicht auf innere Mission", "Sechster Artikel. Von den Helfern und den litterarischen **Hilfsmitteln der Seelsorge**" (§§ 457-464), "2. Die h. Schrift und die **Tractate**. S. 155. §. 461." und "4. Anweisung und Rathgebung in Ansehung der erbaulichen und anderer Leserei im Allgemeinen. S. 163. § 463. 464." (Hervorhebungen in **fett**: H.M.)

<sup>24</sup> A.a.O., 157 (Hervorhebungen in **fett**: H.M.).

<sup>25</sup> A.a.O., 155f.

<sup>26</sup> Cf aber auch: "**Trost aus Gottes Wort für fromme Witwen und Waisen**. Aus dem **Seelenschatz** des sel. Christian Scriver." Nr. 3 der vom Windsbacher Schriftenverein hg. Schriften. **Nürnberg**: Raw, **11841**; **21852**

Andachten": "Scriver, Christian, **Acht zufällige Andachten**. Aus dessen 400 zufälligen Andachten ausgezogen." Nürnberg: Raw, 1830.<sup>27</sup> Diese acht Andachten tauchen im selben Jahr noch einmal in anderem Zusammenhang auf: "Die zwölfte Nummer der kleinern Schriften »zur Beförderung des christl. Glaubens und Lebens« enthält auch Acht Zufällige Andachten. - Augsburg 1830. - Sämtlich aus den beiden letzten Hundert." <sup>28</sup> 1845 erscheint erschienen eine auf "Fünfzehn ..." und eine auf "Fünfundzwanzig zufällige Andachten" vermehrte Auflage.<sup>29</sup>

In Anlehnung an F. A. Löwe, "Kritische Musterung der Tractate ..." <sup>30</sup>, zählt Nitzsch etliche Titel namentlich auf, die er für "recht empfehlenswerth" hält; unter anderen "Belehrungen allgem. Art" auch: "**Unterweisung zu einem christlichen Leben**. Bremen 1838., ein gedrängter Auszug aus Scriver's Seelenschatz." Sowie unter anderen "Speciellen Belehrungen" auch: "**Chr. Scriver: Ermunterung zum erhörlichen Gebet**. (Niedersächs.[ische] Tr.[actate] 19." <sup>31</sup>

Von Nitzsch so genannte "geschriebene Betrachtungen eignen sich" seines Erachtens schon wegen ihres größeren Umfangs "in höherem Grade für einsame als für gesellige Andacht." <sup>32</sup> Demgegenüber bezeugt er immerhin - Mitte der 1850er Jahre! - fast erstaunt:

"Es kommen ja Fälle vor, da Arnds, Joh. Gerhards, Scriver's, J. [*i.e.*: H.(einrich)?] Müllers, Herbergers Erbauungsschriften gemeinsam gelesen werden. Für ordentliche Morgenandachten in der Familie ist einfacheres und kürzeres zu wünschen." <sup>33</sup>

Das gemeinsame, also wohl auch laute (einander Vor-) Lesen kommt der ursprünglichen Intention der Erbauungsschriften - als Fortsetzung seelsorglicher Verkündigung an *alle* mit anderen Mitteln - mehr entgegen als die seit Scriver und erst recht seit Nitzsch fortgeschrittene individuelle Privaterbauung des einzelnen, vereinzelt Gemeindegliedes.

Die sprachliche Ästhetik des Scriver'schen Schreibstils tritt beim lauten Rezitieren zweifellos deutlicher in Erscheinung als beim schnelleren, aber oberflächlicheren stillen Lesen allein!

---

(Nr. 7 der vom Windsbacher Schriftenverein hg. Schriften.); <sup>3</sup>1865. (bei G. Löhe als Nr. II/14 der Schriften der Gesellschaft.) (*Ib4\**); cf in: Hahn, Walter: Verlag und Sortiment der Joh. Phil. Raw'schen Buchhandlung in Nürnberg ("HRN"), 1979, 142f.

<sup>27</sup> HRN, 1979, 115: Eventuell hieß der Herausgeber dieses Opuskels "Kayser".

<sup>28</sup> Blochmann, Ernst Ehrenfried: Gottholds Siech= und Siegesbette, I. Theil, 1834, 125.

<sup>29</sup> HRN, 1979, 115; 153.

<sup>30</sup> Löwe, F. A.: Kritische Musterung der Tractate deutsch = evangelischer Gesellschaften. Hamburg, 1852, 157ff.

<sup>31</sup> Nitzsch, Carl Immanuel: Die eigenthümliche Seelenpflege mit Rücksicht auf die innere Mission, 1857, 158. Es handelt sich dabei um den Titel: **Niedersächsische Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften** (Bearb./ Hg.): **Christian Scriver's Kräftige Ermunterung zum erhörlichen Gebet**. Christliche Erbauungsschriften, Nr. 49. **Hamburg**. Stereotypiert und gedruckt bei Nestler und Melle. [*ohne Jahr; (kurz) vor 1835.*]; cf Blochmann, Ernst Ehrenfried: Gottholds Siech= und Siegesbette, I. Theil, 1834, 155.

<sup>32</sup> Nitzsch, Carl Immanuel: Die eigenthümliche Seelenpflege mit Rücksicht auf die innere Mission, 1857, 162.

<sup>33</sup> A.a.O., 163.

### 3.2.6 Scriver als poimenisches Vademecum in F. Büchsels »Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen«

Ursprünglich in der „Evangelischen Kirchenzeitung“ veröffentlicht, gab Büchsel seine Erinnerungen in zwei Bänden 1861 und 1864 auch in Buchform heraus. Namentlich im zweiten Band spielt auch Scriver eine gewisse Rolle in seinem generellen Bemühen, eine Art „gute alte Zeit“ des reformatorischen Protestantismus zu beschwören und zu neuem Leben zu erwecken. In seiner Abhandlung über die Taufe (II, 46-76) zitiert er zum Abschluss einer Abhandlung über die Bedeutung des Namens „Vater“ für seine Beziehung zu Gott ein Exempel, das Scriver bereits in seinen Seelen-Schatz importiert hatte:

[...] Die ganze Seligkeit, die ein Mensch hier auf Erden hat, liegt darin, daß er recht von Herzen glauben kann, daß Gott sein Vater ist.

Wie wir nun ohne unser Zuthun in diese Welt kommen und Kinder werden, so kommen wir auch ohne unser Zuthun, aus lauter Gnade in das Himmelreich, und sind durch die Taufe Gottes Kinder.

„Ludwig, König in Frankreich, welchen man unter die Zahl der Heiligen setzt, war zu Poissy geboren und getauft, darum er denn den Ort sonderlich geliebt und öfters besucht, auch sich manchmal zur Erinnerung seiner Taufe in Briefen unterschrieben: „Ludwig von Poissy“, hat auch pflegen zu sagen, es wäre ihm an dem Orte mehr Glück und Heil widerfahren als an irgend einem anderen. Als er aber erinnert ward, daß er gleichwohl zu Rheims die königliche Krone empfangen, antwortete er: „Ich habe aber zu Poissy die Christenkrone empfangen.“ (Scriver, Seelenschatz I. 712.)

Ein größeres Gut kann dem Kinde nicht gegeben werden, als die Kindschaft Gottes. Es ist aber auch für die Eltern der größte Trost den sie haben können, daß sie wissen, ihr Kind sei Gottes Kind.<sup>34</sup>

Büchsel zitiert hier, ohne jedoch die benutzte Edition dabei anzugeben, aus der wenige Jahre zuvor erschienenen, sprachlich überarbeiteten Ausgabe des Seelen-Schatzes durch den Evangelischen Bucherverein in Berlin.<sup>35</sup> Meines Erachtens hat Büchsel das tertium comparationis, i.e. die Hochschätzung der Taufe, weshalb er das Exempel Ludwigs zitiert, sehr allgemein gefaßt und verpaßt bzw. vergeudet deshalb die eigentliche Pointe des Exempels: Den Tauf-Ort als eigentlichen Herkunftsort zu betrachten, ihn über den Ort anderer Würdigungen zu stellen und immer wieder aufzusuchen wäre eine weitergehenden Betrachtung wert, steht hier aber mit dem Lobpreis der göttlichen

<sup>34</sup> Büchsel, F.: Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen, Band II, 1864, 52.

<sup>35</sup> Cf: Evangelischer Bucherverein, Seelen Schatz, Band 1, 1852 (i.e.: Teil 1, Pred. 1 - Teil 3, Pred. 8.) Teil 3, „6. Predigt: Anleitung zur Beherzigung des Taufbundes.“ (710-742) 711-712. Hervorhebung der „Christenkrone“ durch Büchsel.

In der ursprünglichen, sprachlich nicht überarbeiteten Fassung des Seelen-Schatzes lautet der Titel: „Von dem göttlichen und heiligen Leben der | der bußfertigen und gläubigen Seelen. | Die VI. Predigt, | Welche die Betrachtung des Tauff=Bundes in sich begreift.“ Wortlaut der durchgängigen Kopfzeile: „Der gläubigen Seelen Trostreicher | Tauf=Bund mit Gott.“ Ed. Magdeburg und Leipzig <sup>10</sup>1731, I, (480-503) 481.

Scriver selbst gibt die Quelle des Exempels an mit: „Jac. Bolduc. in | Job. c. 7. P. 327 | Dauroult. Ca= | tech. Histor. T. I. pag. 19.“

Vaterschaft ebensowenig in konkretem Zusammenhang wie mit dem elterlichen Trost der Gotteskindschaft.

In seinen Betrachtungen zur Predigt (II, 154-241) würdigt Büchsel im Rahmen seiner historischen homiletischen Überlegungen Scriver unter anderen ausdrücklich und trägt implizit die oben versäumte Quellenangabe nach:

[...] Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Sammlung von Predigten, die gegenwärtig im Druck erscheinen, so wenig Eingang finden, selten erleben sie die zweite oder dritte Auflage, und sind bald vergessen. Wie unsere Zeit keine oder doch nur sehr wenige Kirchenlieder hervorbringt, keine neuen Melodien und keine wirklich erbauliche Kirchenmusik auszuweisen hat, wie selbst die Malerei, so weit sie auch in technischer Hinsicht fortgeschritten ist, wenige Gemälde liefert, um die Kirche wirklich zu schmücken, so scheint auch noch nicht die Zeit gekommen zu sein, Predigten drucken zu lassen. Die alten Kirchenlieder, die alten Melodien, die alten Gemälde finden noch immer Anerkennung, so greift auch Jeder, der sich erbauen will, nach den alten Erbauungsbüchern und nach den alten Predigtsammlungen. Wie viel Ausgaben haben doch Arnds wahres Christenthum, und Scriver's Seelenschatz und Schuberts Predigten erlebt! Der evangelische Bücherverein, der die alten Schätze der Kirche wieder aus der Vergessenheit hervorgeholt, und durch die Wohlfeilheit, womit er sie liefert, weit verbreitet hat, hat viel mehr zur Belebung der Kirche beigetragen, als die neuen im Druck erschienenen Predigten. Wenn die Maler, die Dichter und Musiker nicht mehr werden hin und wieder Gäste in Gottes Wort sein, sondern die Heimath ihres Geistes wieder in denselben werden gefunden haben, wenn das Leiden des Herrn nicht mehr von ihnen betrachtet wird, um den Stoff für ihre Kunst herzugeben, sondern wenn das Kreuz des Herrn ihre Seele erfüllt und sie darum begeistert, weil ihr Geist darin lebt, dann wird es auch wieder Kirchenlieder und Kirchenbilder und Kirchenmusiken geben, und erst wenn die Subjectivität sich nicht mehr so geltend machen wird auf der Kanzel, und das heilige Wort unseres Gottes als die Kraft, die die Welt überwindet von menschlichem Zuthun befreit, wird gepredigt werden, dann wird es auch Zeit sein, Predigtsammlungen herauszugeben, die nicht wie die Eintagsfliegen bald wieder vergessen werden. Die Aufforderung, Predigten drucken zu lassen, verbirgt oft eine feine Höflichkeit und ist selten so ganz ernst gemeint. [...]<sup>36</sup>

Immerhin scheint Büchsel bei den alten Autoritäten wie Arndt, Scriver und Schubert diese kreative Spiritualität zu entdecken und anzuerkennen, die er in seiner Zeit vermißt und erstaunlicherweise für die Zukunft doch wieder erhofft. Bedenklich stimmt, wie pauschal er den Stab über seine zeitgenössischen Kollegen bricht und wie unkritisch dagegen seine Zukunftshoffnung und seine nostalgische Sicht der alten Prediger erscheinen. Gleichwohl hat er mit seinen theologischen Kriterien nicht unrecht; problematisch ist es aber, diese auf konkrete Menschen anzuwenden und ihnen den Glauben in der erwünschten Form zuzubzw. abzusprechen. Genau dies tut Büchsel aber konkret im folgenden Ausschnitt:

[...] In einer früheren Zeit hätte man wohl sagen können, die Sprache der Bibel sei die populäre Sprache, aber diese Regel gilt jetzt nur da, wo noch die Bibel in der Schule und in den Häusern fleißig gelesen wird. Seitdem aber die Bibel in den Schulen wenig gebraucht

<sup>36</sup>

Büchsel, F.: Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen, Band II, 1864, 162-164.

wird und durch allerlei Lesebücher verdrängt und seitdem in vielen Familien die Hausandacht gänzlich verschwunden ist, hat auch die Bibelsprache aufgehört populär zu sein. Es kommt auf den Inhalt an. Predigen heißt ein Zeugniß ablegen von den großen Thaten Gottes, die geschehen sind zu unserer Erlösung durch Jesum Christum, unsern Herrn, den wahrhaftigen Sohn des lebendigen Gottes. Ein Rationalist kann wohl populär reden von Kleebau und Bienenzucht, oder auch von Tugend, Freiheit und Unsterblichkeit, aber predigen kann er überhaupt nicht, und wenn er sich auf dies ihm innerlich fremde Gebiet begibt, ist er gewiß nicht populär. Aber die Orthodoxie an und für sich thut es auch nicht. Wenn Jemand auf der Universität von einem gelehrten Professor die Dogmatik und auch wohl die Heilsordnung gelernt hat, ohne zugleich in die Schule des heiligen Geistes zu gehen, der mag immerhin, so weit es möglich ist, reine Lehre predigen, aber doch immer nur in der Sprache und Weise, wie er es gelernt hat, die eben nicht populär ist. Die Predigten, die man etwa doctrinär zu nennen pflegt, sind nicht populär, wenn sie auch plattdeutsch und ohne Abstracta gehalten würden. Wer die Gemeinde langweilt und ermüdet, ist unter allen Umständen unpopulär. Ebenso wenig kann man eine Predigt, in der einige volksthümliche Kraftausdrücke und Plattitüden vorkommen, eine populäre nennen. Der Bauer hat oft einen feinen Tact und will, daß der Pastor auf der Kanzel anders rede, als die Leute in der Schenke und auf der Straße sprechen. Das Heilige soll nicht von unreinen Lippen berührt werden, und auch die Sprache soll in der Kirche, wenn auch nicht in einem modernen Kleide, doch immer im Sonntagskleide erscheinen. Ein Mann, der Phrasen macht und den Leuten über die Köpfe hin redet, der sein Amt selbst am Sonntage handwerksmäßig treibt, und nur darum predigt, weil es seine Pflicht ist und weil er leben will, ist niemals populär, er rede in welcher Sprache es auch sei. Es kommt nach meiner Meinung auf drei Stücke an:

1. Der Prediger muß wirklich ein Zeuge sein, er muß das Bürgerrecht in Zion haben, und wenn er auf der Kanzel steht, immer als ein solcher reden, der direct aus Jerusalem, das unser aller Mutter ist, herkommt, der daher auch im Stande ist, in lebendiger und anschaulicher Weise zu beschreiben, was er selbst erlebt, gesehen und mit seinen Händen betastet hat. Das Evangelium muß so sein Eigenthum sein, daß er darum redet, weil er glaubt. Wenn auf **Scrivers** hingewiesen wird, **als auf ein Muster der Popularität**, so ist doch dabei nicht zu übersehen, daß man vor allen Dingen auch Scrivers Glauben haben muß, um sich seine Darstellungsweise anzueignen. Ich möchte auch behaupten, daß durch Nachahmung eines Musters Niemand die wahre Popularität erlangt. Die Macht des Mannes liegt darin, daß er seine eigene Persönlichkeit, die geheiligt ist durch das Wort Gottes, heraustreten läßt. Dadurch erhält die Predigt den Character der Wahrheit. Wer oft Gelegenheit gehabt hat, einen oder den anderen populären Prediger zu hören, wird sich leicht überzeugen, daß es gewöhnlich ein kleiner Kreis von Ideen ist, in denen sich der Mann bewegt und in denen er seine Heimath gefunden hat. Wer einige Predigten von **Ahlfeld** gelesen hat oder von **Harms** in Hermannsburg, erkennt den Mann gleich wieder, sobald er ihn hört oder liest, und ein hochgestellter nun schon heimgegangener Mann hat von **Knak** gesagt: „Er hat nur eine Predigt, die er immer hält, aber die ist gut“. Die Wege, die Gott der Herr die Einzelnen führt, sind verschieden, und die Weise, wie der Einzelne vom Tode zum Leben kam, ist bei Jedem eine andere. Ein Paulus, der plötzlich umkehrte, ist ein anderes als Johannes, der nach und nach in der Liebe, die der Herr zu ihm hatte, erstarkte. Man fühlt es dem Prediger leicht ab, wenn er sich in einem Gebiete bewegt, in dem er ganz zu Hause ist, oder wenn er von Dingen redet, die ihm grade nach dem Gange seiner

Entwicklung ferner liegen. Wo er innerlich warm wird und wirklich die eigene Erfahrung seines Herzens vor der Gemeinde darlegt, da ist er populär. Die Popularität liegt weniger in der Form und Sprache, als in der einfachen Wahrheit, die gepredigt wird, in der Sprache der eigenen Erfahrung. Was vom Herzen kommt, dringt auch an die Herzen. Wenn auch hier und da ein Ausdruck vorkommt, der nicht allen Zuhörern ganz geläufig ist, so wird das überwunden durch den Totaleindruck, den die Predigt in der Gemeinde zurückläßt. Die meisten Zuhörer sind auch nicht im Stande, die ganze Predigt in ihrem Zusammenhange aufzufassen, sondern es sind einzelne Stellen und einzelne Gedanken, die bei ihnen einschlagen und sie erfassen. Man predigt auch nicht allein für den Verstand, sondern auch für das Herz. [2. Der Prediger muß die Bedürfnisse und die Verhältnisse seiner Gemeinde genau kennen ... ]<sup>37</sup>

Büchsel erliegt der Gefahr, die Popularität eines Predigers als Kriterium dafür zu mißbrauchen, ob das Evangelium Jesu Christi ausgerichtet wird und „ankommt“ oder nicht. Mit seiner geistlichen „Popularität“ redet er einer empirischen Erfolgsorientierung das Wort: Er setzt voraus, daß 1. menschlich wahrnehmbare, bewußt eingesetzte Affekte ungebrochene Indikatoren für geistliche Integrität seien und 2. diese „Würdigkeit“ des Predigers entscheidend für die Ausrichtung des Evangeliums sei. Damit konstruiert er einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit und (Glaubens-) Erfahrung des Predigers und der Wahrheit der Predigt. Tatsächlich erhebt Büchsel so aber die Subjektivität des Predigers zum Maß der Dinge, *unterfordert* ihn handwerklich fahrlässig, *überfordert* ihn aber geistlich in vergesetzlichender Weise.

Demgegenüber ist es heilsam, sich an das Augsburger Bekenntnis von 1530 zu erinnern, in dem Philipp Melanchthon wohlweislich zwischen Amt und Person unterscheidet, wo er einerseits in CA V vom „Predigt-Amt“ schreibt:

„Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament geben, dadurch er [!] als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirkt [...]“<sup>38</sup>

Andererseits betont Melanchthon dann in CA VIII, im Blick auf die Personen, die das Evangelium in Gestalt von Predigt, Taufe und Abendmahl darreichen:

„Item, wiewohl die christliche Kirche eigentlich nicht anders ist dann die Versammlung aller Glaubigen und Heiligen, jedoch dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler, auch öffentlicher Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sakrament gleichwohl kräftig, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind, [...]“<sup>39</sup>

Gleichwohl hat Büchsel recht, wenn er sagt, daß die Nachahmung eines fremden Predigtmusters keinen authentischen Prediger hervorbringt, und genauso richtig ist, daß Scriver's Wirkung sowohl durch seine Originalität als auch durch seine Spiritualität bedingt ist. Dabei muß meines Erachtens aber konzediert werden, daß beides immer nur in

<sup>37</sup> Büchsel, F.: Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen, Band II, 1864, 204-207.

<sup>38</sup> CA V, in: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, 58.

<sup>39</sup> CA VIII, in: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, 62.

unentmischbarer Symbiose begegnet und sich der inhaltlichen und formalen Analyse durchaus erschließt, sich aber der pathologischen Sektion letztlich verweigert.

Ein letztes Mal führt Büchsel Scriver als singulär herausragendes Vorbild im Zusammenhang seiner Ratschläge zur Predigtvorbereitung an. Er plädiert für die freie Kanzelrede auf der Basis einer guten in- und auswendigen Bibelkenntnis:

„Die biblischen Geschichten und Persönlichkeiten müssen in dem Prediger eine lebendige und anschauliche Gestalt gewonnen haben und die einzelnen Sprüche seinem Gedächtnis leicht gegenwärtig sein. Die Geographie des gelobten Landes, die Lage der Städte, die Gestalt der Berge, der Lauf der Flüsse, die Umgebung der Seen, die Sitten und Gebräuche des Volks Israel, der Tempeldienst, die Feste, die gefeiert wurden, müssen ihm genau und lebendig bekannt sein. [...] Ein gesunder Leib und ein in Gottes Wegen fröhliches Herz sind Gaben, die das freie Sprechen wesentlich erleichtern [...]“<sup>40</sup>

Vor allem aber rät Büchsel durchaus dazu, eigene frühere Predigten und auch die anderer Prediger zu Rate zu ziehen und merkt dazu an: „wer aber in Gottes Wort wirklich lebt und im rechten Verkehr mit der Gemeinde steht, wird doch nicht dieselbe Predigt halten, sondern sie wird nach Form und Inhalt eine andere werden.“ Aber:

„Eine fremde Predigt fast wörtlich zu halten, ist dem fleißigen und treuen Pastor unmöglich, verletzt auch das Gewissen. Besonders ist jedoch das fleißige Studiren älterer Muster evangelischer Beredsamkeit zu empfehlen, und unter diesen ist der *Seelenschatz* von Scriver eine wahre Fundgrube von praktischen Gedanken und von tiefen Blicken in das Wesen der Sünde und der Gnade.

Auch die Predigtbücher, die in der Gemeinde verbreitet sind und die zur häuslichen Erbauung benutzt werden, muß man kennen, und ich weiß aus Erfahrung, daß sich die Leute darüber freuen, wenn sie am Sonntag Nachmittag in ihren Büchern das wiederfinden, was sie am Vormittag in der Kirche gehört haben.

Reichen Stoff findet man auch in älteren und neueren Erklärungen der h. Schrift, wie bei Quesnel, Starke, Lange, in der Berleburger Bibel, in Goßner's: Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi, und wenn Gott der Herr der Kirche mehr Commentare schenkt, wie die Erklärung des Ev. St. Johannis vom Professor Dr. Hengstenberg, so werden auch die Pastoren in einer für ihr Amt wirklich lohnenden Weise sich wieder dem exegetischen Studium mehr zuwenden.

Ein solcher Commentar beschäftigt sich nicht allein mit gelehrten Untersuchungen, sondern dient auch zur Erbauung und Vertiefung in Gottes heiliges Gott, gibt einen Reichthum von Gedanken für die Predigt und befestigt das Herz in der gefundenen Heilslehre der evangelischen Kirche.“<sup>41</sup>

Trotz des restaurativ anmutenden Grundtons sind Büchsels Ratschläge nicht ganz von der Hand zu weisen. Was ich nur unterstreichen kann, ist die beeindruckende Sprachgewandtheit und die umfassende, tiefschürfende Bibelkenntnis Scriver's, kraft derer er nicht nur die auch meiner Generation vertrauten „Kardinalstellen“ anführt, sondern auch scheinbar entlegene alttestamentliche Stellen en passant zu zitieren weiß.

<sup>40</sup> Kurzzitate passim: Büchsel, F.: *Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen*, Band II, 1864, 236f.

<sup>41</sup> A.a.O., 237f. Hervorhebungen im Original.